

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Thomas Markus Meier, röm.-kath.

14. Juli 2013

Hörbücher

Dtn. 30, 10-14

Seit einigen Jahren gehört der 2. Januar auf SRF 2 Kultur ganz dem Buch, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer. Genauer gesagt dem Hörbuch. Immer am „Bärzelstag“ wird ein Buch vorgelesen.

Seit den 90-er Jahren erlebte das Hörbuch richtiggehend einen Boom – dank der CD, der Compact Disc. Denn jetzt konnten die einzelnen Kapitel oder Abschnitte zielgenau ausgewählt werden. Hörbücher nämlich gab es schon vorher, auf Tonbandkassetten. Und hier geschah das Vorwärts- und Zurückspulen nicht nur langwierig und ungenau, sondern schlimmstenfalls verhedderte sich das Magnetband zu einem unentwindbaren Gnosch.

Meist hör ich mir die Lesung am 2. Januar gerne an, aber mehr als einmal schon hab ich mir das Buch im Nachhinein doch noch gekauft und nachgelesen. Ich habs eindeutig mehr mit den Büchern als mit den Hörbüchern. Beim Lesen der Bibeltexte, die die katholische Kirche für den heutigen Sonntag vorsieht, musste ich mir aber sagen, eigentlich ist die Bibel eines der allerältesten Hörbücher überhaupt.

Wenn in der Bibel die Rede von der Bibel selber ist, vom Buch, der Schriftrolle, den einzelnen Sätzen, als Merksätze, Paragraphen, Gebote – dann redet die Bibel ganz selten vom Lesen, sondern meistens vom Hören. Die Bibel, eigentlich mehr ein Hör- als ein Lesebuch. Und für Sie am Radio, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, sowieso.

Hören Sie also, was ich in der Bibel als Textvorschlag für heute zu lesen bekam:

Ja, du hörst auf die Stimme des Ewigen, deiner Gottheit, und bewahrst all ihre Gebote und Bestimmungen, die in diesem Torabuch niedergeschrieben sind. Ja, du kehrst mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug zum Ewigen, deiner Gottheit, zurück.

Ja, das Gebot, das ich dir heute auftrage, ist nicht zu schwer verständlich für dich und nicht abwegig. Es ist nicht im Himmel, so dass es heissen müsste: Wer steigt für uns in den Himmel, holt es für uns herunter und bringt es uns nahe, damit wir uns danach richten?

Es ist nicht jenseits des Meeres, so dass es heissen müsste: Wer überquert das Meer, holt es für uns und bringt es uns nahe, damit wir uns danach richten?

Nein, dieses Wort ist dir sehr nahe. Es ist in deinem Mund, in deinem Herzen und in deinem Verstand, so dass du dich danach richten kannst.

Das Wort, das uns hier zu Gehör gebracht wird, will geradezu ein eingängiges Wort sein. Kein Wort, das uns himmelhoch übersteigt; kein Wort, das so weit und fremd, als ob uns Meere von ihm trennten. Nein, nahe will das Wort sein, eingängig, so dass es einem nicht weniger auf den Lippen liegt als auch zu Herzen geht. Was macht es nun für einen Unterschied, ob wir das Wort hören oder lesen? Ob die Bibel zuerst ein Hör- oder ein Lesebuch sei?

Hierzulande ist Lesen keine Kulturtechnik mehr, die einzig wenigen Privilegierten vorbehalten ist. Nur noch eine kleine Minderheit hat Mühe mit dem Alphabet, und ist aufs Zuhören angewiesen. Und doch steckt nicht wenig hinter dem Unterschied von Lesen und Hören. Lesen hat zu tun mit Zusammen-Lesen, einer Auslese auch. Wer liest, wählt aus, was zu lesen ist. Hören hat einen ganz anders gearteten Hintergrund. Wenn mir als Kind gesagt wurde: „Hesch ghört?“ ging es nicht um die akustische Hörbarkeit. „Hesch ghört – hast du gehört?“ war die Frage danach, ob ich etwas kapiert hätte, verstanden, und vor allem: akzeptiert. Dass die Bibel gehört werden will, meint eben auch, dass das Gelesene wirklich ankommt, mir nahe geht. Es mögen Texte sein aus alter Zeit und fremden Kulturen, aber sie wollen gleichwohl nicht zu schwer verständlich sein, und nicht abwegig.

Das Wort ist nicht im Himmel, so dass es heissen müsste: Wer steigt für uns in den Himmel, holt es für uns herunter und bringt es uns nahe, damit wir uns danach richten?

Es ist nicht jenseits des Meeres, so dass es heissen müsste: Wer überquert das Meer, holt es für uns und bringt es uns nahe, damit wir uns danach richten? Nein, dieses Wort ist dir sehr nahe. Es ist in deinem Mund, in deinem Herzen und in deinem Verstand, so dass du dich danach richten kannst.

Mit Verstand gelesen, ist aus dem Wort spür- und hörbar, welche Ausrichtung da in unser Herz zielt. Die Frage ob Hör- oder Lesebuch ist in diesem Zusammenhang gar nicht Frage nach Auge oder Ohr – sondern die Frage nach genauem Hinhorchen auf den Text, egal ob gelesen oder gehört.

Geradezu eine Art Konträr-Beweis ist eine Studie der texanischen Universität Austin. Sie hat – im frommen Bible-Belt der USA – herausgefunden: Bibel lesen macht liberal. Viele, für meine Verhältnisse etwas frömmelische Christen der Südstaaten, entnehmen ihre fundamentalistischen Vorstellungen eben gar nicht einer eigenen Bibellektüre – sondern sie hören sie von ihren Predigern. Es geht also nicht um den äusserlichen Unterschied von Lesen oder Hören, sondern um die innere Einstellung: Ob ich mir zusammenlese, was mir passt, oder ob ich versuche herauszuhorchen, was mich betrifft, auch wenn es mir zu nahe ginge.

Bibellesen so verstanden nicht ein Zusammenlesen von den Stellen, die mein Weltbild zementieren, sondern ein Hinhören auf das, was hinter den Texten steht. Und vor allem dort nicht weghören, wo mir die biblische Botschaft weniger passt – weil sie mein Portemonnaie etwas kostet, oder den Blick auf die Armen, auf die Fremden, auf die Notdürftigen lenkt.

Nicht im Himmel ist das Wort zu suchen, und nicht einzig auf den Himmel will es verträsten, sondern uns die Richtung anzeigen: Zukunftswärts, in eine bessere, fairere Welt. Das Wort kommt nicht von jenseits des Meeres – aber es kann uns motivieren, Gräben und Grenzen zu überwinden. Bis an die Grenzen der Erde. Amen.

*Thomas Markus Meier
Unterdorfstr. 8, 4653 Obergösgen
thomas.m.meier@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*